

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

22.4.1881 (No. 48)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935833](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935833)

Er scheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüber-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.
Agentur: Wittner & Winter,
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 48.

Oldenburg, Freitag, den 22. April.

1881.

Schule und Kirche in Russland.

Daß es in Russland viel zu wenig Schulen giebt, ist bekannt, aber auch sehr erklärlich. Der größte Theil des Volkes ist ohne alle Bildung, wobei natürlich wieder Finnland, die Ostsee-Provinzen und andere kleinere Theile auszunehmen sind. Viele, viele Tausende wachsen ohne allen Unterricht heran. Daß der vorige Minister Tolstoy hier viel Wandel geschaffen hat durch Gründung neuer Schulen (die Zahl ist mehr als verdoppelt), ist kein hohes Verdienst. Einen großen Mißgriff beging er. Tolstoy war Anhänger des Klassizismus, der Erziehung durch klassische Gymnasien, wie Deutschland sie hat. Dies System suchte er mit aller Gewalt und ohne Rücksicht auf die tatsächlichen Zustände durchzuführen, fast 14 Jahre ist mit Dampf so „klassifiziert“ worden und der Erfolg — ist nicht sichtbar. Er vergaß eben, daß es vor allem an den geeigneten Lehrkräften fehlt, wo sollten diese Klassizismus finden? Auf den Universitäten etwa, wo die Professoren die philologischen Kenntnisse eines angehenden deutschen Studenten hatten? So zog ein oberflächliches, vielfach gewissenloses Lehrpersonal ein. Man ließ Studenten im Ausland (Leipzig) auf Staatskosten studieren, aber ohne sichtlichen Erfolg. Daher rief immer mehr Unordnung ein, Angriffe über Angriffe in den Zeitungen, und zuletzt sagte mau dem Minister nach, er sei der verhasste Minister. Da Tolstoy auch gegen die zaristische Kritik empfindlich war, so mag man sich vorstellen, wie unangenehm zuletzt seine Stellung wurde. Dabei suchte er durch militärische Dressur Ordnung zu halten, führte Uniformen und strengste Ueberwachung ein, und trotzdem herrschte auf der andern Seite die größte Verwirrung. Körperliche Strafe ist strengstens unteragt und ein Schlag gegen eine ungezogene Menge wird wie ein Staatsverbrechen betrachtet. Dressur, aber keine Zucht! Das russische Publikum setzte den Gymnasien Widerstand entgegen, da es praktischen Nutzen nicht sah. Aber die Rechte der Wehrpflicht waren mit dem Gymnasium verbunden, und Jeder, der solche erlangen wollte, mußte diesen Bildungsweg einschlagen. Wegen mangelnder Vorbildung scheiterten Tausende und wurden neuer Zuwachs zum geistigen Proletariat. Auch konnten nicht halbwegs genug Gymnasien gegründet werden, der Zubrang ist wegen der Wehrpflichtrechte auch heute noch so, daß meist mehr als die Hälfte der Angemeldeten nicht aufgenommen werden kann. In Polen liegt seit dem letzten Aufstande das Schulwesen ganz und gar nieder; die Schulen wurden plötzlich russifiziert, lauter russische Lehrer kamen, welche die Schüler ebenso wenig verstanden, wie die Schüler sie. Hier schreit die Noth nach Aenderung; Unterricht in der Landessprache! Massenhaft suchen die Polen dabei jetzt die Schulen in den Ostsee-Provinzen auf. — Was man hätte schaffen müssen, waren

Volksschulen, Bürger Schulen, Realschulen! Keine philologischen Seminare in Leipzig, sondern Schullehrerseminare in Russland. Der neue Minister Saburov scheint den rechten Weg einzuschlagen, aber schon wieder spricht man von einer Rückkehr zum starren Klassizismus. Ein solches Schwanken würde die traurigsten Folgen haben, denn diese russische Unbeständigkeit ist eine Hauptquelle der Autoritätslosigkeit. Treffend bemerkt ein guter Kenner russischer Verhältnisse: „Je nachdem der Wind weht, tamen Klassizismus und Realismus, Repression und Kultus der liberalen Zeitideen, kindliche Bevormundungs- sucht und schrankenlose Freiheit der Bewegung in die Mode und galten die Gedanken, welche das heranwachsende Geschlecht bewegten, bald für Quellen des Verderbens, bald wieder für Bürgschaften einer besseren Zukunft.“

Hat denn die Kirche ihre Schuligkeit gethan? Nein, und aber nein. Die russische Staatskirche ist, seit Peter I. das Moskauer Patriarchat aufhob, immer mehr erstarrt; sie ist wie eine Mumie, die leblos die Jahrhunderte an sich vorübergehen läßt. Während durch die Reformation befruchtende Keime nicht nur in die entstehenden evangelischen Konfessionen, sondern auch in die römisch-katholische Kirche getragen wurden, hat die orthodoxe Kirche nie etwas Ähnliches gesehen, und wie sie im Byzantinismus entstanden ist, so hat sie diesen byzantinischen Sinn dem Staat gegenüber stets bewahrt. Ganz lenkt durch seinen „heiligen Synod“, dem ein Laie, der Oberprokureur, vorgelegt ist, die ganze Kirche, denn der Prokureur ernannt die Mitglieder und entläßt, wen er will. So hat sich an Stelle frischen kirchlichen Lebens nur Sinn für äußerliche Formen und Zeremonial entwickelt; selbst bei den Sektirern ist es nicht anders. Weder eine theologische Wissenschaft noch eine kirchliche Kunst kennt die orthodoxe Kirche. Da sie Staatskirche war, verfuhr der Staat hart gegen alle Andersdenkenden, gegen die Sektirer in der eigenen Kirche wie gegen andere Konfessionen. Die glorreiche Regierung Alexanders II. hat auch hier vielen Segen gestiftet und mancher mittelalterlichen Barbarei ein Ende gemacht. Gegen ihre Glieder ist übrigens die Kirche sehr tolerant; sie verlangt nur nominelle Anerkennung und das Mitmachen einer Reihe von Gebräuchen; die wirklichen religiösen Ueberzeugungen, die wissenschaftlichen Ansichten ihrer Mitglieder alterieren sie nicht. Die Geistlichkeit selber ist herzlich ungebildet und daher auch außerhalb ihres Amtes sehr gering geachtet. Dem Sützherrn steht sein Pope etwa mit seinem Kutischer auf gleicher Stufe in der Werthschätzung der Person; das Amt weiß er davon zu trennen. Schamlose Bestechlichkeit und Dummheit bei der niederen Geistlichkeit, ein reiner Fetischismus bei der Menge, Unglaube bei den „Gebildeten“, das ist das traurige Bild der Kirche. Wann wird hier eine segensreiche Reformation eintreten?

Zum Schluß noch einige Worte über die Geistlichkeit selbst:

Das Volk achtet nämlich die Geistlichkeit nicht, sondern verfolgt dieselbe vielmehr mit Spott und Vorwürfen und hält sie für eine Last. — Und warum achtet das Volk die Geistlichkeit nicht? Weil sie einen Stand für sich bildet, weil sie, infolge einer falschen Erziehung, nicht die Lehren des Geistes in das Leben des Volkes einführt, sondern in den bloßen, todtten Formen äußerer Ceremonien verharrt, die sie selbst gleichzeitig fast bis zur Gotteslästerung verachtet; weil die Geistlichkeit selbst fortwährend Beispiele von Mangel an Achtung vor der Religion liefert und den Gottesdienst in einen einträglichen Handel verwandelt. Kann das Volk die Geistlichen achten, wenn es vernimmt, wie der Priester bei einem sterbenden Menschen während der Beichte Geld unter dem Rißen wegstahlt, wie ein anderer öffentlich aus einem überberückichtigten Hause herausgeschleppt wurde, wie ein dritter einen Hund lauste, wie ein vierter, während er den Ostergottesdienst abhielt, vom Diakonus an den Haaren vom Altar fortgeschleift wurde? Ist es möglich, daß das Volk Priester achte, die ihre Zeit im Schnapsladen verbringen, die trügerische Dittschriften schreiben, die mit dem Kreuze in der Hand um sich schlagen und sich gegenseitig am Altar mit Schimpfwörtern tractieren? Man könnte mehrere Seiten mit Beispielen füllen — ohne die Grenzen der Provinz Nishnij Nowgorod zu überschreiten.

So kann natürlich die Kirche keinen Einfluß auf die Erziehung haben, und doch wird das Volk zu Grunde gehen, wenn nicht das lebendige Christenthum Kern und Stern der Jugenderziehung wird. Ohne lebendiges Christenthum werden eben nur „raffinierte Teufel“ erzogen, wie die schrecklichen Ereignisse der letzten Wochen aufs Neue gelehrt haben.

Ueber die Hinrichtung

von Scheljabow, Michailow, Ryssakow, Ribaltichitsch, sowie der Sophie Perowstaja erfahren wir noch folgenden Nähere: Tausende von Menschen strömten auf das Semenowskifeld, wo das Schaffot errichtet war, eine Estrade mit sieben Stufen und 3 Posten, drei Klaster hoch. Zur Seite oben mit einem Querbalken verbunden, an welchem sechs Ringe angebracht sind. Auf der Estrade stehen drei Schandpfeile auf zwei breiten Stufen, ferner eine bewegliche Treppe mit drei Stufen. Um 3/4 Uhr erschien der Henker im einfachen Bauerngewand, vier Sträflinge in Sträflingskleidern als Gehilfen und ein Diener, gleichfalls in Bauerngewand. Derselbe bestieg die Estrade in den Ringen und prüfte sie auf ihre Festigkeit. Das ganze Gerüst ist schwarz angestrichen; der Henker heißt Prolow. Ringsum in weitem Quarré stehen

Für's Geschäft!

Eine Geschichte in zwei Kapiteln.

(Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaction gestattet.)

(Fortsetzung.)

„Mir scheint“, fuhr Heinrich fort, „daß das Anstellen weiblicher Commis nur ein indirectes Mittel ist, sämmtlichen jungen Herren der Nachbarschaft zu Frauen zu verhelfen. Wenn die Sache so weiter geht, wie sie angefangen hat, bleibt uns nichts übrig, als unsern Kornhandel aufzugeben und ein Heirathsvermittlungsbureau zu gründen. Im Ernst, Joseph, die ganze Geschichte ist mir gründlich verleidet. Wir haben nichts als Verdruß und Aerger gehabt, seit wir dies neue System eingeführt haben und ich wenigstens werde nur glücklich sein, wieder auf das alte zurückgehen zu können. Ich möchte nicht wieder durchmachen, was wir von dem Tage an, an dem unsere Annonce erschienen ist, durchgemacht haben, nicht für tausend Pfund, geschweige denn für dreihundert. — Und dann haben wir, wie gesagt, so viel Verdruß und Aerger gehabt, es war alles so unvortheilhaft und unbefriedigend, daß ich fürchte, wir müssen unsern Plan, bis jetzt wenigstens, für ganz verfehlt halten. Ich habe wirklich von Anfang an der Sache nicht recht getraut und muß nun gestehen, daß mir das Ganze nunmehr als ein höchst geschäftswidriges Vorgehen erscheint.“

Heinrich hielt inne und Joseph ließ ein bestimmendes Gemurre hören. Heinrich fuhr fort:

„Mit einer einzigen Ausnahme werden wir bis Ende der nächsten Woche alle unsere weiblichen Commis los sein.“ Joseph sah schuldbehaftet aus.

„Ich schlage jetzt vor, daß wir die vakanten Stellen mit gut ausgebildeten Männern besetzen. Der Ruf unseres

Geschäfts und die Arbeit haben in den letzten Monaten so gelitten, daß dadurch der Unterschied im Gehalt mehr als ausgeglichen worden ist. Wir müssen der zurückbleibenden Dame höflich bedanken, daß wir auch ihre Entlassung wünschen. Sie scheint gutmüthig und willig zu sein und hat ein äußerst angenehmes Wesen, leistet aber auch weniger als all die anderen.“

Zum ersten Mal seit vielen Jahren stieg eine heiße Zornesröthe in Josephs harmlosem Antlitz auf. Als er nun seine Stimme erhob, klang ein Ton von seines Bruders Schärfe durch seine Worte.

„Meinst Du Fräulein Lawson, Bruder?“

Dieser blickte verwundert drein, etwa wie ein großer Hahn, der vom kleinsten Rücken des Hofes angegriffen wird.

„Ja gewiß. Sie ist angenehm im Umgang, aber unbrauchbar für's Geschäft.“

Die Röthe verflieg, der scharfe Ton schwand aus der Stimme, der schuldbehaftete Blick lehnte zurück. Joseph zitterte: „Ich wollte Dir nur sagen, Heinrich, wenn Du Fräulein Lawson meinst, daß ich — ich meine, daß sie, — das heißt, wir sind —“

„Seid was, Bruder Joseph?“

„Verlobt, Heinrich.“

Heinrich blickte ihn einen Augenblick wie versteinert an, schritt dann durch das Gemach, legte seine Hände auf den Tisch und frug langsam und ausdrucksvoll, indem er ihn mit seinen blitzenden Augen zu durchbohren schien:

„Soll das heißen, daß Du wirklich und wahrhaftig mit Fräulein Lawson verlobt bist?“

„Ja, Heinrich.“

Ohne ein Wort zu sagen, drehte Heinrich dem Bruder den Rücken zu und ging ratlos auf und nieder. Wie ein Donner Schlag hatte ihn die unerwartete Nachricht getroffen. Ihm waren, bis zur Ausführung seines unglücklichen Planes wenigstens, die Frauen nicht viel mehr als ein allgemeiner Begriff gewesen, der natürlich auf irgend eine weit entfernte

Weise da war, aber wenig oder gar nichts mit dem practischen Leben zu thun hatte, ausgenommen vielleicht in der Gestalt von Dienstmädchen und Haushälterinnen. Und selbst, als er sie in seinem Comptoir aufgenommen hatte, betrachtete er die in seinem Dienste stehenden Frauenzimmer lediglich als Comptoiristen, nichts weiter als Comptoiristen, d. h. als Maschinen, die man für so und so viel jährlich gemiethet hat. Aber daß sie voll warm pulsirenden Lebens sein könnten, fähig, selbstständig zu fühlen und leidenschaftliche Gefühle wach zu rufen, und daß solch ein geschäftswidriges Ding wie Liebe wirklich in das Geldmachen und den regelmäßigen Gang der Geschäfte störend einwirken könne, — das war ihm niemals in den Sinn gekommen, — wirklich nein! das schien ihm albern, ungeheuer, ein Trennbruch, eine Entweihung des Allerheiligsten. Und er selbst, wie er sich's soeben eingestanden, war unfähig gewesen, ihnen auch nur unfreundlich zu begegnen, geschlagen an allen Punkten, war es ihm nicht im geringsten möglich, dem so ganz unerwarteten Elemente den Eintritt in sein Gebiet zu verweigern.

Der Einfluß dieser finstern Macht auf die Regionen des äußern Comptoirs war schon hart genug zu tragen gewesen; nun sie aber auch noch den letzten, den festesten Punkt siegreich erobert hatte, fühlte Heinrich Middleton sich überwältigt. Es war dies wirklich der härteste Schlag von allen, die ihn bis jetzt getroffen hatten. Wohl hätte er seinen Bruder mit den Worten des verzweifelten Cäsars anreden können: „Auch Du, mein Brutus!“ Es war aber gar nichts theatralisches an Heinrich Middleton und als er nun stehen blieb und den Verbrecher anstarrte, bemerkte er nur mit vielsagendem Ausdruck: „Ich hätte wahrlich nie geglaubt, daß Du ein solch ausbündiger Narr sein könntest, Joseph.“

Darauf setzte er sich wieder hin und begann zu schreiben. Joseph, der Schuldbeladene, der Schwache, der Irrende, sah schüchtern zu seinem Bruder hinüber. Er wagte nicht, das lange und peinliche Stillschweigen zu unterbrechen, halb

Truppen; vor dem Schaffot sind Bretter gelegt als Plaz für den Profuror zur Urtheilsverlesung.

Um 9 Uhr erschallte ein Trommelwirbel; die Verbrecher erschienen auf zwei Armeeländerkarren, voran Ryslaw und Scheljabow im schwarzen Gewand und schwarzer Kappe, den Rücken gegen die Pferde; dann im zweiten Wagen Ribaltichitsch, Perowskaja und Michailow, ebenso gekleidet. Alle hatten auf der Brust eine Tafel mit der Inschrift „Gzareubizza“ (Kaiser-Mörder) befestigt. Sie wurden hierauf zu den Schandpfählen geführt. Die Verbrecher sind fürchtbar bleich, aber nur bei Ryslaw, Michailow und Ribaltichitsch ist die Todesangst erkennbar.

Scheljabow versuchte während der Fahrt eine Ansprache an das Volk zu richten, das letztere ließ ihn jedoch nicht zu Worte kommen; es lärmte und zischte, ja es machte den Versuch, die Verurtheilten zu lynchen, was jedoch durch das energische Einschreiten einer Kompanie Soldaten verhindert wurde. Nachdem das Urtheil verlesen, wurde den armen Sündern die Tafel von der Brust abgenommen. Fünf Priester betraten nun das Schaffot und reichten den Verurtheilten das Kreuz zum Kusse; alle fünf nehmen die Tröstungen der Religion an, küssen die Hände des Priesters und das Kreuz und verneigen sich tief.

Hierauf traten die Priester ab; der Gradonacalnik giebt einen Wink, der Henker bringt weiße Mittel, welche den Verurtheilten über Kopf und Körper gezogen werden; hierauf beginnt der Henker sein Werk. Zuerst wird Ribaltichitsch auf die Stufen geführt und gerichtet, dann wird Michailow, die Perowskaja und Scheljabow, schließlich Ryslaw vom Leben zum Tode gebracht. Während dessen erscholl fortwährend Trommelwirbel. Nach siebzehn Minuten war Alles beendet.

Die Hinrichtung ging nicht ohne Störung vor sich und war für die armen Sünder eine qualvolle, da in Rußland nicht wie in Oesterreich beim Henken dem Verbrecher vom Henker der oberste Halswirbel sofort beim Anziehen des Strickes gebrochen und dadurch augenblicklich der Tod herbeigeführt wird. Die Justificirten schweben am Stricke hängend frei in der Luft, bis sie todt sind. Man sieht die konvulsivischen Zuckungen des Körpers, der im Todeskampfe schwingt.

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm, der sich eine leichte Erkältung zugezogen hat, sah sich während der Osterfeiertage durch ärztliche Anrathen veranlaßt, das Zimmer zu hüten und konnte deshalb auch dem Gottesdienste im Dome nicht beiwohnen. — Wenn nicht unvorherzuehende Hindernisse eintreten, werden der Kaiser, der Kronprinz, die Prinzen Friedrich Carl, Friedrich Leopold und August von Württemberg zur Beglückwünschung des Herzogs Wilhelm zu dessen Regierungsjubiläum nach Braunschweig reisen.

Nach mehrseitigen Meldungen hat die Reichsregierung eine **Denkschrift** ausarbeiten lassen, die der Pariser Münzkonferenz vorgelegt werden soll. Das Schriftstück enthält einen historischen Ueberblick über den Gang unserer neueren Münzgesetzgebung und Angaben über das in Deutschland vorhandene geprägte Metall. — Für England scheinen die Hindernisse, an der Konferenz theilzunehmen, noch in letzter Stunde beseitigt worden zu sein. Es wird ebenfalls auf der Konferenz vertreten sein.

Wegen des **Ashrechts** soll namentlich beabsichtigt sein, daß Attentate gegen Fürsten oder öffentliche Beamte nicht als politische Verbrechen behandelt und Complothe gegen die Sicherheit anderer Staaten mit Ausweisung bedroht würden. Zwischen Deutschland und Rußland soll eine Verständigung über mehrere Punkte schon angebahnt sein.

Zur **kirchenspolitischen Lage** wird aus Rom berichtet, der frühere Fürstbischof Hörster von Breslau habe wegen Altersschwäche seine Abdankung angeboten. Die „Italie“ meint, der Vatikan sei bereit, die Abdankung anzunehmen, wenn Preußen die Ernennung des gegenwärtigen Unterbischofs zum Fürstbischof genehmige.

wünschte er, etwas zu sagen, halb fürchtete er sich davor. Endlich stammelte er:

„Ich hoffe, Du hast keinen triftigen Einwand, Heinrich.“ Heinrichs Aufregung hatte sich inzwischen etwas abgekühlt. Waren vielleicht die Schatten längst vergangener Gefühle in seinem Innern aufgestiegen? Hatte er endlich wieder einmal an ein paar liebende, jetzt lang erloschene Augen gedacht, an den Druck einer kleinen, seit vielen Jahren schon erstarrten Hand? — oder hatte ein Gefühl wirklicher Theilnahme mit seinem einfachen, geduldsamen Bruder ihn besänftigt? Zog es wie die Offenbarung von etwas Höherem, von etwas, das hoch über dem Zusammenraffen vergänglichlicher Schätze steht, durch seine Seele?

Als er sprach, war sein Ton milder geworden: „Ich will nicht sagen, Joseph, daß ich irgend einen triftigen Gegenwand hätte; und wenn ich einen hätte, so wäre es zu spät. Dir jetzt damit zu kommen. Du hast diesen Schritt auf Deine eigene Verantwortung hin gethan, und bist selbstverständlich mit Dir über seine Zweckmäßigkeit zu Rathe gegangen; wenn Du mich aber um meine aufrichtige Meinung befragst, so muß ich Dir sagen, daß Dein Vorhaben mir — mir — äußerst.“ — er sagte es nicht gerne, aber es sah auf seinen Lippen, es mußte heraus, — „mir äußerst unvortheilhaft für's Geschäft erscheint.“

„Unvortheilhaft für's Geschäft! — so sagst Du jetzt, armer Heinrich, und verwünschst in der Stille das ganze weibliche Geschlecht und den Tag, an dem Du diesem natürlichen Gegner eines wohlgeordneten Geschäftslebens die Thore Deines Comptoirs geöffnet hast. Aber wenn im Laufe der Jahre Dein stolzer Nacken sich beugt, Deine rüstigen Schritte zu wanken beginnen und Du müde wirst, todtmüde, von all dem Rechnen, Zählen und Geld anammeln, da lernst Du die Gegenwart des „ewig Weiblichen“ in Deinem stillen Hause segnen.“

Josephs Frau hat die höchst ungemüthliche Junggesellenwirtschaft der Gebrüder Middleton in ein trautes Asyl voll

Von den 135 Mitgliedern des **Deutschen Volkswirtschaftsraths** werden auf Preußen 75, Baiern 15, Sachsen 8, Württemberg 6, Baden 4, Hessen 3, Mecklenburg-Schwerin 2 und auf die anderen Staaten je 1 Mitglied entfallen.

Die neuesten Mittheilungen über den Zustand der **Rö-nigin Olga von Württemberg**, welche sich augenblicklich in Cannes aufhält, lauten leider sehr traurig. Die Aerzte sollen keine Hoffnung mehr haben, die Kranke noch lange am Leben zu erhalten.

Oesterreich. In czechischen Kreisen will man wissen, daß noch im Laufe dieses Jahres die Krönung des Kaisers Franz Josef zum König von Böhmen stattfinden wird. Unmittelbar an diesen Act würde sich die Krönung des Kronprinzen zum König von Ungarn schließen.

Frankreich. Nach Berichten aus Tunis hat der dortige französische Consul in letzter Stunde den Versuch wiederholt, eine Verständigung mit dem Bey herbeizuführen. In der betreffenden Unterredung zeigte sich der Bey auch nicht ganz abgeneigt, doch hat er sich von seiner Umgebung schnell wieder umstimmen lassen. Seine einflussreichsten Rathgeber treten hartnäckig für den Grundsatz ein, daß Frankreich sich nicht in die inneren Angelegenheiten von Tunis einzumischen habe und allein für die Folgen der Grenzüberbreitung verantwortlich sei.

England. Nach langen und schmerzvollen Leiden ist der bedeutendste Staatsmann der englischen Conservativen, Lord Beaconsfield, am Dienstag früh um 5 Uhr in London aus dem Leben geschieden.

Benjamin Disraeli stammt aus einer jüdischen Familie und wurde am 21. December 1805 in London geboren. 32 Jahre alt, wurde er ins Parlament gewählt und seit 1848 war er Führer der Conservativen im Unterhause. Seit 1852 saß er mehrere Male im Ministerium; von 1866 bis 1868 Premierminister, mußte er als solcher dem liberalen Gladstone weichen. 1874 wurde er wieder Premierminister, bis vor fünfviertel Jahren die englischen Wahlen gegen die Conservativen entschieden und abermals Gladstone zum Premier ernannt wurde. Nachdem er 1875 die Proclamation der Königin Victoria zur Kaiserin von Indien durchgesetzt hatte, wurde er zum Lord von Beaconsfield ernannt. Auch als Romanschriftsteller hat sich Disraeli vortheilhaft hervorgethan.

Rußland. Das kleine Schloß Gatschina, wo gegenwärtig der Czar residirt, stand seit über hundert Jahren leer. Jetzt ist ein sechsacher Truppencordon um das Schloß aufgestellt. — Daß auch die adlige Perowskaja den Tod durch Henkershand gefunden hat, soll, wie Peterburger Zeitungs-Berichterstatter melden, in höheren Kreisen mannigfache Mißbilligung erfahren haben. Man befürchtet, daß diese Schonungslosigkeit (!) einem Weibe gegenüber die Quelle neuer nihilistischer Racheacte werden könnte. — Bei einem unter dem Vortage des Kaisers stattgefundenen Ministerrathe, zu dem auch mehrere andere hohe Würdenträger zugezogen waren, rief der einflussreiche Graf Stroganoff aus: „Noch 200,000 Nihilisten müssen gehängt werden.“ Freilich entgegnete ihm Voris-Melissoff, daß durch solche Schreckensmaßregeln gewiß noch zwei Millionen Nihilisten geschaffen werden würden; jedoch die An-sichten Stroganoffs, daß vorläufig nur von einem unbedingten Schreckensregiment Rettung zu erwarten sei, fand die zahlreichere Zustimmung.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 21. April.

Mit dem Befinden Seiner Königlichen Hoheit unseres **Erzogroßherzogs** geht es von Tag zu Tag besser. Hochderselbe konnte bereits in den letzten Tagen mit seiner hohen Gemahlin Spazierfahrten im Berliner Thiergarten unternehmen. Die unternommene Kur bei dem Herrn Professor Geheimrath Dr. von Langenbeck soll über alles Erwarten günstig verlaufen.

Behaglichkeit und Frieden umzuwandeln verstanden. Ihre weiche, sanfte Hand verstreicht die Sorgen auch von des Bruders Stirn. Wenn er nach des Tages Mühen und Lasten von seinem Comptoir zurückkehrt, — jeden Abend ein wenig früher, — und er dann so herzlich und liebevoll von der freundlichen Schwägerin begrüßt wird, wenn die hübschen, jungen Nichten weitersern, es dem „Onkel Heinrich“ recht bequem und behaglich zu machen und der frische, muntere Reffe sich gerne bereit erklärt, jede, auch die mühsamste Arbeit für ihn zu übernehmen, dann glätten sich die Runzeln in seinem faltenerreichen Gesicht und lächelnd wendet er sich dem Bruder zu, der, in seiner Würde als Familienvater ein anderer Mann als früher, behaglich in dem weichen Sorgenstuhl zurückgelehnt, am warmen Kamin seine Pfeife raucht.

„Joseph“, — so sagt der Senior der Gebrüder Middleton, „das muß man sagen, im Hause sind die Frauen höchst schätzenswerth, wenn sie sich auch nicht bewährt haben für's Geschäft!“

Allerlei.

Ein junger Chemann ward wegen seiner **liebenswür-digen Frau** von Freunden und Bekannten unaufrichtig belagert. Da er der ewigen Besuche müde war und befürchtete, daß sie seine Haushaltung vertheuerten, ersann er folgende List. Er nahm die guten Freunde, einen nach dem andern, bei Seite und sagte: „Sie sind mein Freund, ich weiß es, ich habe eine Speculation vor, zu der ich eine bedeutende Summe Geld gebrauchen werde, ich rechne auf Sie, die Sache aber bleibt unter uns.“ — Acht Tage darauf war er von den Wort-gehalten der Freundschaft befreit.

Militärisches. Dem Secunde-Lieutenant Laufen von der Reserve des Oldenb. Dragoner-Regiments Nr. 19, sowie den Secunde-Lieutenants Wenke, Brunsmann und Harbers I. von der Landwehr-Infanterie des 2. Bataillons (2. Oldenb.) Oldenb. Landw.-Regts. Nr. 91 ist der Abschied bewilligt.

Militärisches. Der Herr Premier-Lieutenant von Schlabrendorff wurde heute Morgen von der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91. eine solenne Morgenmusik dargebracht.

Theater. Nur noch wenige Tage, und die Saison ist zu Ende. Außer „Wilhelm Tell“ am Sonntag kommen noch zur Aufführung „Der Dorfbarbier“ am Dienstag und als letzte Vorstellung „Sommernachtstraum“ am Donnerstag. Also heute über acht Tage werden wir zum letzten Male in dem alten Kunsttempel versammelt sein. Sagen wir dann beim Abschiede aus den altgewohnten Räumen: „Gute Nacht, Alles gut“ und drücken ein Auge zu über manches in der letzten Zeit Vorgekommene, was besser nicht geschehen wäre. Niemand wird übrigens sich mehr über den Schluß dieser Saison freuen, als die beiden Damen Fräulein Duenjing und Fräulein Grunert, welche als Rivalinnen für ein und dasselbe Fach engagirt waren. Aehnliche Mißgriffe, die so unglückliche Verhältnisse im Gefolge hatten, werden ja wohl Seitens unserer Bühnenleitung hoffentlich nie wieder vorkommen. Mit Bedensarten, wie „leutsche Mägen“ u. s. w., richtet man beim Publikum nichts aus. Dasselbe verlangt tüchtige Leistungen, ganz besonders aber demnächst im neuen Theater. Erwarten wir daher, daß in Zukunft unsere Bühnenleitung Alles ausbieten werde, den hiesigen Theateransprüchen nach Möglichkeit gerecht zu werden. Sehen wir also der nächsten Saison erwartungsvoll entgegen.

Aula des Gymnasiums. Unsere Quartettisten, die Herren Hofkapellmeister Dietrich, Hofkonzertmeister Engel, Kammermusiker Kufferath, Hofmusiker Schärnack und Hofkapellmeister Feldtmann, haben sich gestern Abend mit der „4. Abendunterhaltung für Kammermusik“ in glänzender Weise von den Besuchern dieser Konzerte bis zur nächsten Saison verabschiedet. Die zu Behör gebrachten Compositionen („Quartett“ von Riel, „Quartett“ von Beethoven und „Drittes Trio“ von Schumann) wurden, wie immer, meisterhaft vorgetragen und lebhaft applaudirt. Zudem wir also von den lebenswürdigen Künstlern bis auf Wiedersehen im nächsten Winter hiermit scheiden, sagen wir denselben zugleich unsern aufrichtigsten Dank für die in der nun abgelau-fenen Saison bereiteten hochgenüßreichen Stunden.

Die **Ausstellung von Lehrlings-Arbeiten** im schon geschmückten großen Saale der „Union“ hieselbst wird von morgen ab dem Publikum zugänglich sein. Ist die Ausstellung auch nicht gerade sehr reich beschrift, so bietet dieselbe nichts destoweniger des Interessanten so viel, daß wir den Besuch derselben eindringlichst empfehlen können. Aus allen möglichen Branchen sind Gegenstände, und zwar größtentheils mühselhaft gearbeitet, ausgestellt. Ueber die Zahl der Aussteller, die ausgestellten Gegenstände, sowie die Prämierung derselben berichten wir in der nächsten Nummer, wollen jedoch nicht unterlassen, unsere volle Anerkennung über das hier Geleistete schon heute auszusprechen und das Publikum aufzufordern, durch den Besuch der Ausstellung sich selbst davon zu überzeugen, ob wir zu viel gesagt haben. Jeder Besucher wird ohne Frage die Ausstellung befriedigt verlassen. Schließlich sei noch bemerkt, daß das Ausstellungs-Comitee sowohl für eine übersichtliche Gruppierung als auch ein sehr geschmackvolles Arrangement überhaupt bestens Sorge getragen hat.

Zum **Schnarch-Kapitel**. Kürzlich trug vor Gericht eine Frau auf Scheidung von ihrem Manne an, weil er — Schnarche. Da die Richter dieses Verbrechen in den Gesetzen nicht erwähnt fanden, erklärten sie die Ehe für nicht trennbar, befohlen jedoch dem Manne, leise zu schnarchen.

Mißverständnis. „Wollen Sie vielleicht eine Partie Billard mit mir spielen?“ — „Nein, mit einem Affen spiele ich nicht!“ — „Herr! — was unterstehen Sie sich?“ — „Aber erlauben Sie, verstehen Sie mich nicht falsch! Ich hab' jetzt schon dreizehn Glas Bier getrunken, da hab' ich einen Affen — und mit einem Affen spiele ich nicht!“

Goldkörner.

Die Natur rühtete das weibliche Geschlecht zur Liebe, nicht zu Gewaltthaten aus; es soll Zärtlichkeit, nicht Furcht erwecken; nur seine Reize sollen es mächtig machen, nur durch Liebsungen soll es herrschen, und soll nicht mehr beherrschen wollen, als es genießen kann. Lessing.

Entschlossenheit zum schwersten Opfer ist der Liebe Ruhm und höchste Offenbarung. Raupach.

Sei streng gegen Dich selbst, beschneide die üppigen Reben, Desto fröhlicher wachsen dereinst die Trauben.

Freunde, beneidet nicht die schönen Gesichter! Schönheit ist ein gefährliches, mißliches Geschenk. Kurze Zeit nur besteht sie und macht den Besizer eitel, flieht sie dann plötzlich, läßt sie ein böses Herz zurück.

Die diesjährigen Osterbälle haben bei uns, wenigstens im "Casino" und in der "Union", eine sehr geringe Beteiligung gefunden. Auch aus Westerstede wird über die schlechte Beteiligung an dem dort stattgefundenen Osterball berichtet.

Der Prediger verneinte dies, erzählte aber den Vorfall vom vorigen Abend in der Todtengräberwohnung. Der Criminalrath blickte einen Moment nachdenklich zur Erde, dann sagte er: "Der Vorfall läßt mich nicht schwankend werden, das Grab meines unglücklichen Sohnes öffnen zu lassen."

Der Brief lautete: "Der Tag der Auferstehung naht. Auch die Gruft in Wallorden giebt ihre Todten zurück. Der Beweis wird sich dort finden."

Nachdem der Geistliche die Zeilen gelesen hatte, versetzte er: "Ich gebe Ihnen Recht, daß hier eine Intrigue spielt, welche mit dem Auftritte bei Walder den Anfang nahm. Zu Ihrer Beruhigung als Vater wird das Öffnen der Gruft gut sein."

Diese erfolgte in der Nacht, um Aufsehen zu vermeiden, und in Gegenwart der Ortsbehörde. Der noch wohlhaltene, eichene Sarg wurde gehoben, der Deckel gelöst; aber statt der Gebeine zeigten sich einige Steine in das Leichentuch gewickelt, und ein Buch, auf dessen erste Seite mit Bleistift die Worte geschrieben standen:

"Sollte ein Zufall diesen Sarg öffnen, so diene zur Aufklärung, daß kein Leichenräuber meine Leiche beseitigt hat. Ich gehe, um mein Glück in der Ferne zu suchen. Lächelt es mir, lehre ich zurück — sonst erfährt Niemand, wo ich geblieben bin. Theodor von Gallingen."

"Anjinn — Betrug!" rief der Criminalrath, und sein Blick schien Walder durchbohren zu wollen. Da tönte es hinter ihm: "Kein Betrug, mein Vater." Und der Fremde vom vergangenen Tage trat hervor. Einen Augenblick stand der alte Gallingen wie erstarrt, dann stürzte er auf den Sohn zu und schien sich durch Antastan überzeugen zu wollen, ob die Ercheinung wirklich sei.

"Ja, ja, ich bin es. Dein Theodor, der vor zehn Jahren in jenem Sarge gelegen, und der jetzt als ein Mann erscheint, der die Verirrungen gesteht, der sein Geschick sich erschaffen hat."

"Aber Dein Tod, diese schändliche Comödie", bemerkte der Criminalrath finster.

"Mein Tod war nur zur Hälfte Comödie", versetzte Theodor; "jedoch, Vater, ich sehne mich, meine Mutter zu umarmen. Bereite sie vor. Die Erklärung werde ich Euch nicht schuldig bleiben."

Er blieb sie nicht schuldig.

Nachdem der erste Freudensturm über den verlorenen Sohn und dessen Eltern dahin gerauscht war, begann Theodor seine Erklärungen.

"Wie Ihr wißt, war ich durch schlechte Gesellschaft, welche mich dem Spiel und anderen nichtigen, aber kostspieligen Vergnügungen in die offenen Arme stürzte, in ein Meer von Verlegenheiten getaucht worden. Ich sah keine Rettung, keinen Ausweg — die Verzweiflung packte mich. Die soj. Schande, die Verachtung meiner falschen Freunde glaubte ich nicht ertragen zu können. Ich beschloß, mein Leben zu enden. Ich begab mich zu einem mir bekannten Apothekergeschäften und ließ mir unter irgend einem Vorwande Gift geben. Daß der junge Mann mein Begehren erfüllt hat, glaube ich jetzt nicht mehr, aber der Trank erzeugte einen todähnlichen Starrkrampf. Ein Brief von mir hatte Dir, lieber Vater, meine Lage, meine Verzweiflung, meinen Entschluß entdeckt. Du eiltest hierher und fandest eine Leiche. Als ich wieder zum Leben erwachte, befand ich mich in dem Vorraum der Kirche und im Sarge. Eine Lampe brannte mir zu Füßen. Als ich meine Lage begriff, durchlief mich ein Schauer; ich wäre lebendig begraben worden, hätte der Starrkrampf länger gewährt. Ich sprang aus dem Sarge, ich floh zur Thür; sie war verschlossen. Ich schlug gegen dieselbe, es wurde nicht gehört. Da schoß mir durch den Sinn, daß Ihr meinen könntet, ich hätte, um Eure Verzeihung zu erhalten, eine unwürdige Comödie gespielt. — "Nimmer soll das geschehen", sagte ich mir, "du bist jung, kräftig, du kannst mit Arbeit süßnen, was du gefressen hast." Ich packte Mauerveine, die ich in einem Winkel vorfand und das Buch, auf dessen erstes Blatt ich bei dem trüben Schein der Lampe mit Bleistift schrieb, in den Sarg, verschloß denselben mit den Schrauben, die auf einem Schemel lagen, und entfloß durch ein offenes Fenster. Später ist mir eingefallen, daß der Plan leicht Schiffbruch gelitten hätte, wenn der Sarg noch einmal geöffnet worden wäre. In dem Augenblicke der Flucht dachte ich daran nicht. — Da ich in meinen Kleidern in den Sarg gelegt war, besaß ich hinreichende Mittel, um das südliche Afrika zu erreichen; denn ich fand in der inneren Brusttasche meiner Weste fünfshundert Thaler in Kassenanweisungen, welche ich dorthin bei dem letzten Spiele gesteckt, und deren ich mich früher nicht entsonnen hatte. — Ich kam zum Gap, ich habe geschafft, gearbeitet. Das Glück lächelte meinem Fleiße, so daß ich jetzt sagen kann, ich bin ein reicher Mann, und was mehr ist, ich habe mich gebessert. Das ist die Geschichte meines Todes, meiner Bestattung. O, wie sehnte ich mich nach Euch, aber ich unterdrückte die Sehnsucht, bis ich mein Ziel erreicht hatte. Jetzt ist sie gekommen. Da habt Ihr den Sohn, den Wiedererstandenen."

Der Criminalrath umarmte Theodor: "Sei uns doppelt gegrüßt, Du Wiedererstandener. Das Osterfest bescheert Dich uns zurück. Das Fest der Auferstehung des Geopferten ist ein doppelter Freudentag. Wie soll ich den Himmel preisen!" "Sie preisen ihn durch Ihre Freude", sagte der alte Todtengräber, der mit dem Pfarrer eingetreten war, und letzterer, den Bericht vernehmend, fügte hinzu: "D, es ereignen sich noch heute Wunder, und die Sünde wird noch heute von uns genommen!"

Bier Krondiamanten von bedeutender Größe sind bei dem Begräbnisse Alexander II. aus dem Reichsschilde verschwinden und noch nicht entdeckt worden. Recht russisch. Die Stimmung in Petersburg ist dumpf und gedrückt; wer es irgend einrichten kann, verläßt die Residenz.

In Italien giebt's Paletot-Marder sogar im Parlament in Rom. Einer ist entdeckt worden; er hat aber nicht die Paletots seiner Kollegen gestohlen, sondern die Briefstaschen und die Banknoten, die sie in den Palots während der Sitzung stecken ließen. Die Diener der Garderobe waren in den Verdacht gekommen und packten scharf auf, und eines Tages ergriffen sie den Dieb auf der That. Nach und nach gestand er, daß er wohl ein Duzend Briefstaschen geplündert habe.

In Griechenland fangen die Räuber Menschen. Ein englischer Bergwerks-Direktor am Berge Athos wurde Nachts sammt Frau und Kind aufgehoben und fortgeführt. Frau und Kind schickten sie andern Tags wieder heim, um Lösegeld zu holen. Wenn die arme Frau ihren Mann wieder sehen will, muß sie binnen acht Tagen 15,000 Pfd. Sterling Lösegeld zahlen. —

Fürst Bismarck hat seit zwei Tagen die Antisemiten-Petition in Händen. Sie hat 255,000 Unterschriften, 12,000 aus Berlin, 50,000 aus Schlesien, 38,000 aus Brandenburg, 9,000 aus Bayern, 7,000 aus Württemberg und Hohenzollern u. s. w. Was wird er antworten?

Man unterlasse in Briefen, die nach Petersburg gehen, jede politische Anspielung; denn die Polizei öffnet jeden Brief und liest ihn. Jedes mißliebige und verdächtige Wort bringt den Empfänger in Petersburg in Unannehmlichkeiten. Die Petersburger richten ihre Briefe nach Deutschland u. s. w. auch so ein, daß sie die Polizei lesen darf.

Es ist etwas Schönes um die Volksbegeisterung, wenn sie auch läudlich-fittlich ist. Aus Tunis berichtet eine Depesche in demselben Athem: "Großer Enthusiasmus. Das Volk empfing den Bey, welcher zu Pferde erschien, mit dem Rufe: Gott verleihe Dir den Sieg! Das heilige Buch wurde gezeigt, ein Anlehen von 300,000 Piastern abgeschlossen und 70 jüdische Schuster zu Schuhlieferungen requirirt."

Peter Schiff heißt der Kerl, der die Umgegend von Bochum durch seine Mordthaten und andere Schandthaten unsicher gemacht hat. Er ist 43 Jahre alt, seines Zeichens Besenbinder und in Weitmar bei Bochum ansässig. Der einen Mordthat ist er geständig und zweimal hat er bereits wegen Vergehen gegen die Sittlichkeit "geessen". Sein letzter Verdrüßter und Ueberführer war ein eigenthümlich geformter Knopf der am Tharotte gefunden wurde.

Kaiser Alexander II. hatte in der englischen Bank 48 Millionen Rubel liegen. 30 Millionen vermachte er in seinem Testamente seinem Nachfolger, 18 Millionen seiner zweiten Frau. Nur sich selbst konnte er nicht sichern.

Die Strahburger verzehren mit den Störchen um die Wette Froschschenkel. Im letzten März waren nahezu 200,000 Paar Froschschenkel auf dem Markte und wurden ausverkauft. Auf seinem Sonntagsstisch im Frühjahr dürfen Froschschenkel fehlen, und doch lassen ihnen die Störche nur die Nachlese.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 23. April:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Brake.

Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.

Am Sonntag, den 24. April:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Brake.

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Sch.-R.-H. Janzen.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

Table with columns for bank name, date (21 April 1881), and two columns for 'gelauft' and 'verkauft' prices. Includes entries for Deutsche Reichsanleihe, Oldenburgische Consols, and various municipal bonds.

Bremen, 17. April. Das Dorf Martfeld bei Bruchhausen ist am Donnerstag von einem schrecklichen Unglück heimgegriffen worden. Mittags zwischen 12 und 1 Uhr brach in dem rechts von der Chaussee nach Hoya belegenen Wohnhause des Holzhändlers Maasemann Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß sämtliche an derselben Seite der Straße liegende Gebäude in Flammen standen und die ganze westliche Seite des Dorfes abgebrannt ist.

Der Wieder-Erstandene.

Oster-Erzählung von Wilh. Grothe.

(Schluß.)

Es war in der That mehr als auffällig, was sich vor zehn Jahren in Wallorden zugetragen hatte. Am 13. April war in den Krug daselbst ein junger Mann von zwanzig und einigen Jahren darüber eingetroffen, der einen Brief schrieb und in die benachbarte große Stadt sandte, dann zur Nacht speiste und sich dann auf sein Zimmer zurückzog. Man hörte ihn noch stundenlang auf und niedergehen. Endlich, nach Mitternacht, schien er zur Ruhe gegangen zu sein. Am folgenden Morgen erschien er nicht, doch drang man erst gegen Mittag in das Zimmer, wo man ihn angekleidet auf dem Bette, aber leblos fand. Auch entdeckte man später ein Fläschchen im Garten, das er aus dem Fenster geworfen haben konnte. Neuere Verletzungen ließen sich nicht wahrnehmen.

Man sandte zu dem Arzte, der zugleich mit einem Herrn eintraf, der sich als Criminalrath entdeckte, und auf dessen Stirn finsterner Ernst und tiefe Trauer gelagert waren. Der Arzt constatirte Schlagfluß, und der Criminalrath ordnete ein beschleunigtes Begräbniß an. Noch an demselben Tage wurde die Leiche eingeargt und schon am folgenden Beerdigt, ohne daß selbst der Amtsvorsteher oder der Todtengräber erfuhr, wer der plötzlich Verstorbene gewesen sei.

Seit jener Zeit hatte sich an jedem 14. April eine Dame in Begleitung des Criminalraths eingestellt und an dem Grabe des Unbekannten gebetet.

Auch an dem Oftertag, der jenem unfreundlichen Abende gefolgt war, waren die beiden in Wallorden eingetroffen. Als die Glocke zur Kirche rief, befanden sie sich schon auf dem Friedhofe und traten in das kleine, einfache Gotteshaus und wohnten der Predigt bei.

Der würdige, alte Geistliche sprach von der Auferstehung Christi, dann kam er plötzlich auf die Enthüllung der Gräber. Niemand solle die Ruhe der Gebeine stören. Er sprach nicht ohne Erregung, und man hörte es ihm an, daß er diese Abschweifung nicht absichtslos machte.

Als der Gottesdienst beendet war, suchte der Criminalrath den Geistlichen auf.

"Ich weiß nicht, mein Herr", sagte er, "worauf Sie gezielt haben; doch möchte ich die Frage mir erlauben, ob Sie von meiner Absicht Kunde erlangt haben."

Oldenburg. Die Wäscherei und Bleicherei **Dammbleiche** wird bestens empfohlen.
Frau **Martens**, Dammbleiche.

Wohnungsveränderung.

Ich wohne jetzt **Saßstraße 2.**
J. F. Steinbömer,
Agent und Rechnungssteller.

Zu vermieten.

Oldenburg. Auf sofort oder später sind 2 Wohnungen im Preise von 200 resp. 300 Mark pro a. zu vermieten.
Alte Guntestr. 9.

Geldverloofung

zum Besten eines Kinderhospitals in München.
Ziehung im Mai 1881.

- 1 Hauptgewinn von 30,000 Mark.
- 1 do. " 10,000 "
- 1 do. " 5,000 "
- 7 do. " 2,000 "
- 10 do. " 1,000 "

n. s. w.
Loose à 1 Mark 10 Pf zu haben bei
E. Schmidt, Ofenerstraße 41.

Obersteiner Kirchenbauweise,

Ziehung am 1. Juni d. J.
(Verloofung von Gegenständen)
empfiehlt à Mark 1. **Ernst Schmidt**, Ofenerstr. 41.

Niederlage

der
Canton Thee-Gesellschaft

in
London

bei
R. Hallerstedte.

Thee neuester Ernte in Cartons à 1/8 kg. Netto zum Preise von 95 Pf. bis Mk. 1.85.

Außer obigem Thee empfehle feinen kräftigen Souchong à 1/2 kg. 3 Mk.

Mein Atelier für

Photographie

halte bei feinsten Ausführung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Albert J. Stahmer,

Oldenburg, innerer Damm 12.

Prima vollwichtige holländische

Stearinlichte

à Pfund 80 Pf., bei Abnahme von 5 Pfund à 75 Pf.

Heinrich Wefer.

Pelz- und Wollfächer

werden gegen Mottenfraß und Feuergefahr in Aufbewahrung genommen bei

Ferd. Bernard.

(Schüttingstraße Nr. 11.)

Die gewünschten

Katzenfelle

gegen Rheumatismus eigens hergerichtet, sind wieder vorrätzig.

Ferd. Bernard.

Berzinte

Draht-Spalier und Espalier,

werden solid und dauerhaft angefertigt von
Ph. Rudolf, Achternstraße 42.

Kleine kräftige und winterharte

Coniferen (Nadelhölzer)

empfiehlt zu billigen Preisen

Ant. Heiner Glauert,

Saamen-Handlung und Handelsgärtnerei.

Humkes Restauration.

Vorzügliches

Berliner Weißbier

halte bestens empfohlen.

F. Humke.

Piepers Cafféehaus

auf den **Dobben** am **Everstenholze.**

Mein Stablisement halte bestens empfohlen.

W. Pieper.

Zweite Ausstellung von Lehrlings-Arbeiten

in den oberen Räumen der Union in Oldenburg,
am 22., 23. und 24. April 1881.

Die Anstellungsräume sind von Morgens 10 Uhr bis Abends 6 Uhr zugänglich. Zum Schluß der Ausstellung findet die Prämienvertheilung statt und werden hierzu die Aussteller und deren Lehrherren hiermit eingeladen.
Eintrittspreis am **Freitag 50 Pf.**, am **Sonnabend 30 Pf.** und am **Sonntag 20 Pf.** **Dauerkarten** kosten **70 Pf.**

Die **Ausstellungs-Commission.**

Feld-, Garten- und Blumen-Saamen-Handlung

von

Joh. Schwarting,

Langestraße 38 (Oldenburger Milchfeller).

Das Saamengeschäft steht unter Controлле des Central-Vorstandes vom Landwirtschaftlichen Verein

Die neuesten Façons

in

Umhängen, Jaquettes, Regenmänteln und Brunnenmänteln

für Damen und Kinder,

sowie die neuesten Muster und Farben in Kleiderstoffen, Besätzen, Cattunen, Satins, Sonnenschirmen, Röcken, Tuchen, Buckskins, Möbelstoffen, weißen und farbigen Gardinen, Tischdecken und Teppichen sind sämtlich eingetroffen und empfehle dieselben zu billigen Preisen.

J. G. Hüttemann Nachfolger.

Pianos

eigener Fabrik, speziell für unser so veränderliches und feuchtes Klima gearbeitet, habe wieder in großer Auswahl auf Lager. Dieselben bieten das Neueste im Pianobau und sind mit eisernem Stimmstock und Rahmen, wodurch sie in unübertroffener Weise Stimmung halten. Die Mechanik mit Messing-Regulier-Hammerklappen konstruiert, widersteht jeder Einwirkung der Feuchtigkeit und ermöglicht stets eine gleichmäßige und leichte Spielart. Der Ton ist intensiv und gesangreich.

Garantie zehn Jahre. Preise concurrenzfähig.

Soprapianofabrikant E. Seidel, Oldenburg.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloofungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rätziglich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlegen unsere

Buchdruckerei und Annoncen-Expedition

nach Haarenstraße 56, Eingang: Mottenstraße Nr. 1 und bitten, das bisher geschenkte Vertrauen uns auch ferner Theil werden zu lassen.

Oldenburg, 1881 April 11.

Büttner & Winter.

Tischdecken und Reisedecken, Wachs- und Ledertuche, Cocosmatten, Angorafelle, Wachstuchteppiche in reicher Auswahl.

Tapeten-, Rouleaux-, Teppich- und Möbelstoff-Lager

von

ED. SCHAUENBURG

in

OLDENBURG

Langestraße 96.

Unter Garantie geschmackvoller und preiswürdiger Ausführung übernehme ich die decorative Einrichtung einzelner Zimmer, wie ganzer Neubauten in jeder Stilart.

Kinderwagen in großer Auswahl billigst, sowie **Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummisauger** etc. empfehlen

B. & G. Fortmann.